Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 81 (1948-1949)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

81. JAHRGANG Nr. 12 BERN, 19. JUNI 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

110

KIESENER SÜSSMOST

das hochwertige, vorteilhafte **Familiengetränk,** die beste Erfrischung auf Schulreisen

Mosterei-Genossenschaft Kiesen
Telephon (031) 8 24 55

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

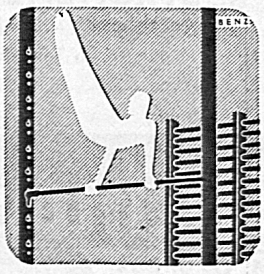
ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich
Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

188



empfiehlt sich für Schulreisen ins Faulhorngebiet zu stark ermässigten Fahrpreisen

Telephon (036) 3 22 84

169

20

Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG
HANS HILLER
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Bernische Botanische Gesellschaft. *Alpenexkursion der Botanischen Gesellschaft Bern.* Samstag/Sonntag den 26./27. Juni. Bahn nach Meiringen, Postauto nach Kaltenbrunnen. Abendessen. Übernachten (Strohlager, einige Betten) und Frühstück daselbst. Sonntags Aufstieg zur Kaltenbrunnenalp. Aussergewöhnlich reiches und noch ganz im natürlichen Zustande erhaltenes Moor mit ausgedehnten Beständen von aufrechten Bergföhren, Scheuchzeria palustris, Carex limosa u. a. Weiter zur Wandelalp (1832 m). Abstieg nach Unterbach. Besammlung: 26. Juni, 13.45 Uhr, am Billettschalter Bern-Hbf. Bern ab: 14 Uhr. Meiringen an: 16.02 Uhr. Postauto ab: 16.25 Uhr. Heimfahrt Unterbach ab: 19.39 Uhr. Bern an: 22.31 Uhr. Mittagessen am Sonntag aus dem Rucksack. Bergschuhe. Leitung: Prof. W. Rytz und Dr. Ed. Frey.

Anmeldung bis spätestens 25. Juni an Herrn Prof. W. Rytz, Ländteweg 5, Bern. Kosten zirka Fr. 20. —.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 24. Juni, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. « Samson » von G.F.Händel.

Lehrerinnen-Turnverein Bern. Wir turnen jeden Freitag, 17 Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

NUR DURCH
REGELMÄSSIGES INSERIEREN
WERDEN SIE BEKANNT!

Seva Lotterie 57 ZIEHUNG 3. JULI 3

Flury
E. Flury's Wwe. & Söhne AG. Bern
94
Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Havanna-Brazil-Sumatra-Cigarren

Cours de vacances de langue allemande 134
organisés par l'Université Commerciale, le Canton et la Ville de St-Gall, à l'Institut sur le Rosenberg, St-Gall. – Ces cours sont reconnus par le Département fédéral de l'Intérieur, Berne: 30 % de réduction sur l'écolage et de 50 % sur les tarifs des CFF.

Cours d'allemand pour instituteurs et professeurs
(13 juillet–1er août). Ces cours et conférences (à l'Université Commerciale) correspondent, dans leur organisation, aux cours de vacances des Universités de la Suisse française et sont destinés aux maîtres et maîtresses de la Suisse française. Certificat officiel de langue allemande. Promenades et excursions. Prix du cours: Fr. 50.–. Prix réduit: Fr. 35.–. Une liste des pensions à disposition.

Pour de plus amples renseignements sur les deux cours, s'adresser à la **Direction des Cours officiels d'allemand: Institut sur le Rosenberg, St-Gall.**

LAUTERBRUNNEN
Schönes gedecktes STROHLAGER für Schulen und Wandergruppen. Nähere Auskunft erteilt: **H. von Allmen,** Strohlager in der Weid, Telephon 44 34

Kundenwerbung
durch
Inserate

SCHÖNI Uhren & Bijouterie Bälliz 36 Thun
Meine Reparaturwerkstätte bürgt für Qualitätsarbeit

Schwaller MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

Ende Juni
und Ende Oktober beginnen neue Kurse für Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfinnen usw. Referenzen, Diplomabschluss, Stellenvermittlung, Prospekt. Beratung.
NEUE HANDELSSCHULE BERN
Wallgasse 4 Nähe Bahnhof Tel. 3 07 66

Ferienwohnung
Wir vermieten unsere Wohnung an Lehrersfamilie. (3 Zimmer, 4 Betten, 1 Kinderbett). Zeit: Ungefähr ab 5. Juli für 2 Wochen und ab 31. Juli für 3–4 Wochen.
R. Fahrni-Schild
Lehrer 184
Schwandi
bei Reichenbach
(Kandertal)

Zu verkaufen 172
zwei neuwertige
Occasion-Pianos
moderne Konstruktion, mit Garantie
Preiswert abzugeben bei
O. Hofmann, Bern
Bollwerk 29, I. Stock

Für Ihre Schüler das schönste Ereignis des Jahres
Eine Schulreise über die M.O.B.
Montreux-Berner Oberland-Bahn
104

81. JAHRGANG Nr. 12 BERN, 19. JUNI 1948

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.–, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,* Bahnhofplatz 1, *Bern.* Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.–, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,* place de la gare 1, *Berne.* Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Eidgenossenschaft 179
Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates 179
Mitarbeit der Lehrerschaft auf Jugendanwaltschaften 184
Zur Regierungsratswahl 184
Bernische Lehrerversicherungskasse .. 184
Ausstellungen 185
Fortbildungs- und Kurswesen 185
Buchbesprechungen 185
Le Congrès de la SPJ à Bienne 186
Congrès pédagogique jurassien 187
A propos de l'élection au Conseil d'Etat 188
Caisse d'assurance des Instituteurs bernois 188
Divers 188
Aphorismes en vrac 189
Bibliographie 189

Eidgenossenschaft

Wie ist denn einst der Diamant entstanden
Zu unzerstörlich alldurchdrungner Einheit,
Zu ungetrübter, strahlenheller Reinheit,
Gefestiget von unsichtbaren Banden?

Wenn aus der Völker Schwellen und Versanden
Ein Neues sich zu einem Ganzen einreiht,
Wenn Freiheitslieb' zum Volke dann es einweiht,
Wo Gleichgesinnte ihre Heimat fanden:

Wer will da wohl noch rütteln dran und feilen?
Zu spät, ihr Herren! schon ist's ein Diamant,
Der nicht mehr ist zu trüben und zu teilen!

Und wenn, wie man im Edelstein erkannt,
Darin noch kleine dunkle Körper weilen,
So sind sie fest umschlossen und gebannt.

Gottfried Keller

Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates

Vortrag, gehalten von Prof. Dr. E. Bonjour, Basel, an der Pestalozzifeier des Lehrervereins Bern-Stadt, den 28. Februar 1948.

Eine der wichtigsten Fragen, die Pestalozzi immer wieder eindringlich stellte und aus seiner geschichtlichen Lage zu beantworten suchte, lautet: In welchem Geist und nach welchen Grundsätzen sollen wir unser öffentliches, unser politisches und soziales Leben einrichten? Es fehlt demnach nicht an Beziehungen zwischen dem Werke desjenigen, dessen Andenken wir heute feiern, und dem Thema, das der pädagogische Ausschuss des Lehrervereins hier besprochen wissen wollte: Wie hat die Schweiz vor hundert Jahren in einer der elementarsten Krisen ihrer Entwicklung den Aufbau des neuen Staates vollzogen? Dabei handelt es sich nicht um die Vergegenwärtigung beliebiger historischer Geschehnisse, sondern um die Besinnung auf eine Grundtatsache unserer nationalen Existenz. Wir können in der kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit keine umfassende Antwort geben und müssen uns deshalb begnügen, an die Fakten, die allgemein bekannt sind, ein paar Schilderungen, Überlegungen, Fragen anzuknüpfen und damit womöglich in den inneren Zusammenhang der Ereignisse einzudringen. Vielleicht ergibt sich aus solcher geschichtlichen Betrachtung, dass manches aus dem damaligen Leben noch immer, wenn auch in veränderten Formen, bei uns und in uns fortlebt, dass die Stimmen der längst dieser Erde Entrückten an unser Ohr dringen, nicht wie Sagen aus alten Zeiten, wohl aber wie Rufe aus dem Stimmengewirr der Gegenwart. Dieses beiden Epochen Gemeinsame vermag dann allenfalls unsere innere Anteilnahme am Vergangenen zu steigern.

Zunächst aber fällt uns das Andersartige auf, zunächst erkennen wir, wie weit jene Zeit von 1848 zurückliegt mit ihrer Anschauungsart und Ausdrucksweise. Wo ist heute die eidgenössische Versammlung, in der so ausschliesslich und mit einem fast heiligen Ernst über Fragen des Staatsrechts, über politische Ideen und Prinzipien diskutiert würde wie in der Tagsatzung der Dreissiger- und Vierzigerjahre und ihren Verfassungsausschüssen? Welcher geradezu rührende und doch wieder eindrucksvolle Glaube an die Wunderkraft einer Konstitution, an die Allheilgewalt einer Bundesverfassung! Wie fremd klingen heute die Manifeste, Proklamationen, Reden jenes Zeitalters zu uns herüber: in ihrer jesuitenfresserischen Wut und ihrem selbstsicheren Republikanerstolz die einen, die andern in ihrem Fortschrittshass und in ihrem auf erstorbener Rechtsdoktrin fussenden Starrsinn. Es liegt eben ein ganzes Jahrhundert zwischen uns und jener entschwundenen Welt, und was für ein Jahrhundert.

Wie die Zeit sich geändert hat, so wandelte sich auch die Anschauung über die Gründungsepoche des Bundesstaates. Zwar verweist man etwa zuversichtlich darauf, wie unbefangen, wie frei von parteipolitischen Dogmen man heute der stürmischen Mitte des letzten Jahrhunderts gegenüberzutreten vermöge. Setzt aber eine wesentliche Diskussion über die Ereignisse ein, die zur Gründung des Bundesstaates

führten, so hört man doch immer wieder die halbverschollenen Töne politischer Leidenschaften in unversöhnter Schärfe aufklingen. Angesichts solcher parteipolitischer Behandlung wächst die Pflicht der historisch Denkenden, unvoreingenommen das Vergangene zu betrachten. Von der Wissenschaft ist hiefür der Weg geebnet worden. Sie hat viel Quellenmaterial sorgfältig gesammelt, gesichtet und unsere Kenntnis von manchem Einzelvorgang durch eindringende Analyse gesichert. Sie hat darüber hinaus auch schon die höhere Aufgabe in Angriff genommen, die hinter den Fakten wirkenden Kräfte der grossen Krise aufzudecken, die Ideen und das Handeln der führenden Männer in ihrer gegenseitigen Bezogenheit zu zeigen und damit den Gesamtverlauf der Epoche verständlich zu machen. Allerdings ist bei der Beurteilung einzelner Haupttatsachen sogar im engern Kreise der Forscher noch keine Übereinstimmung erzielt. Auch aus unsern klassischen Geschichtswerken vernehmen wir einen Nachhall jener alten politischen Diskussionen, der in die Formulierung des Urteils eingeflossen ist und den angestrebten Ton ruhiger Objektivität nicht selten trübt.

Das gilt besonders für den Zeitabschnitt, welcher der Bundesgründung voranging. Wir haben uns daran gewöhnt, den Sinngehalt des halben Jahrhunderts vom Sturze der alten Eidgenossenschaft bis zum Sonderbundskrieg in derjenigen Entwicklung zu sehen, die in heftig bewegtem Rhythmus zur Bundesverfassung hinführte. Uns ist die Vorstellung geläufig von dem aus der Aufklärung geborenen Verfassungsgedanken, der nach einigen beklagenswerten Zwischenspielen im neuen Bund seine Krönung fand. In dieser Gesamtansicht mit ihrer allzu starken Bezogenheit auf eine letzte, vorher nicht erreichte hohe Stufe liegt die Gefahr einer Konstruktion, ganz abgesehen davon, dass sie nicht alle Volksglieder zu überzeugen vermag. Uns erscheint die gekennzeichnete Entwicklung nicht mehr so gradlinig, zielstrebig und eindeutig. Wir sehen in dem komplizierten historischen Prozess, im politischen und sozialen Kampf der Zeit, auch noch andere Entwicklungsmöglichkeiten. Der Widerstreit der gegensätzlichen Prinzipien und der mit ihnen verbundenen Mächte musste nicht zwangsläufig ins bundesstaatliche Ergebnis von 1848 münden. Dass er schliesslich diese Form annahm, dass er glücklicherweise zur schönen Frucht einer Versöhnung, zu einer neuen staatlichen Lebensform innerlichen Verbundenseins und frischer Kraft heranreifte, war das Resultat eines Zusammenwirkens höchst verschiedener Tendenzen des innen- und aussenpolitischen Geschehens. Um Einblick in dieses verschlungene Gewebe der Vergangenheit zu gewinnen, muss man mit sachlichem Ernst und ohne Voreingenommenheit die Komplexität der Epoche erforschen. Nur so kann man mit Aussicht auf einigen Erfolg an der Klärung dieser wissenschaftlichen und zugleich vaterländischen Aufgabe mitarbeiten. Wir wollen denn auch weder als Ankläger noch als Verteidiger die fiebernde Zeit ins Auge fassen, sondern als geschichtlich Betrachtende, das heisst mit dem Bestreben nach Verständnis und gerechter Würdigung.

*

Der neue Bund war vornehmlich das Werk der seit der Regeneration mächtig anschwellenden Bewegungspartei; ihre Führer können als seine Architekten gelten. An dem Gesamtbau aber haben schliesslich alle politischen Richtungen – auch die militärisch überwundenen – mittelbar oder unmittelbar, schwächer oder stärker mitgewirkt. Die Bundesverfassung verdankt ihre gesunde Kraft gerade dem Umstand, dass sie auf dem festen Fundament einer langen und vielfältigen helvetischen Tradition ruht.

Seit im Gefolge der französischen Revolution die Ideen freiheitlicher Demokratie und nationaler Einheit in der Helvetik für kurze Zeit verwirklicht worden waren, haben sich bis zur Jahrhundertmitte *zwei Strömungen* in der Schweiz gegenseitig bekriegt, angenähert, abgestossen und dann endlich verbunden: die *revolutionäre*, auf die Zukunft gerichtete, und die *historische*, der Vergangenheit zugewandte Bewegung. Beide Parteien behaupteten in den Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts stetsfort, für den Bundesvertrag sich einzusetzen, waren im Grunde jedoch beide bereit, ihn preiszugeben und durch einen andern Bund zu ersetzen. Tatsächlich hatte er sich ja als gründlich ungeeignet erwiesen, die innern und äussern Schwierigkeiten der Eidgenossenschaft zu meistern. Eben indem man sich immer wieder auf ihn und seine Vieldeutigkeit berief, konnten ohne eklatante Verletzung der « Legalität » die vielen Rechtsbrüche begangen werden, konnte die geradezu anarchische Politik sich abspielen, die diese Jahrzehnte kennzeichnet.

Über die Ereignisse dieser wildbewegten Zeit voll lärmiger Dramatik fliessen unsere Geschichtsquellen ja besonders reich. Und dann ist sie uns auch bekannt aus den Werken unserer grössten Dichter. Während der freisinnige Gottfried Keller die Epoche in ihren schöneren Aspekten darstellte, hat sie der konservative Jeremias Gotthelf nicht selten als Karrikatur gezeichnet. Er verhöhnte den Radikalismus in dessen materialistischem Freiheitsbegriff, in dessen demagogischer Vergottung des Volkes, in dessen Tendenz nach einem neuen Volksbund an Stelle des geltenden Herrenbundes. Und nach dem glücklichen Zustandekommen der Bundesverfassung schrieb er das schlimme, verbitterte Wort: « Wahrscheinlich wird bald die Rede von der Inschrift sein, welche über das grosse Portal des Bundespalastes zu setzen sei. Wir schlagen vor eine mit historischer Grundlage: All unsere Gerechtigkeit ist ein unflätig Kleid ». Man vergleiche damit Kellers jubelnde Strophen voll frühlingshafter Begeisterung über das neue Schweizerhaus mit seinen stolzragenden Zinnen und dem ungemessenen Schatz in seinen Tiefen. Und man lese auch etwa, wie Keller mit einem nach Billigkeit strebenden Urteil in der ersten Fassung des Grünen Heinrich die seltsame Erscheinung der Freischarenzüge beschreibt und deren Funktion in der schweizerischen Entwicklung betont.

Wir dürfen hier leider nicht die Ereignisse erzählen, das geschichtliche Leben in seiner reichen Mannigfaltigkeit schildern, die Zustände, Menschen, Ideen und Parteien der Vierzigerjahre, aus denen nach vergeblichen Anläufen der neue Bund entstanden ist. Fragen wir zunächst, *wie die einzelnen Bevölkerungsschichten an der Errichtung des Bundesstaates beteiligt waren.*

Was die jüngste Klasse, die *Arbeiterschaft* betrifft, so fehlen uns hierüber noch sichere Untersuchungser-

gebnisse. Mit Gewissheit kann aber gesagt werden, dass die Arbeiter nirgends führend hervortraten, in keinen entscheidenden Instanzen zu Worte kamen. Noch besassen sie kein eigentliches Programm, verfügten über keine feste Organisation, bildeten keine wirkliche Aktionsgruppe. Wohl mögen Anhänger des sogenannten Kommunismus – man brauchte diesen Ausdruck für Sozialismus – in städtischen Revolutionen mitgekämpft haben, in Lausanne und Genf zumal. Hochgestellte Führer der Radikalen hatten mit diesen Kreisen Beziehungen unterhalten. Aber ein selbständiger Faktor mit Sonderzielen ist das Proletariat bei der Bundesgründung nicht gewesen; indem sich die Arbeiter den unzufriedenen Kleinbürgern anschlossen und deren Reihen auffüllten, haben sie an der Lösung der grossen Tagesfragen mitgewirkt.

Die *Bauern* hatten zur Zeit der Regeneration den Liberalen als Stosstruppen gedient und so die kantonalen Umwälzungen durchführen helfen. Da aber der Liberalismus in spezifisch agrarischen Wirtschaftsangelegenheiten versagte und den Bauern nicht die ersehnte vollständige Befreiung des Bodens brachte, wandten sie sich den Radikalen zu. Dass die Wünsche der Bauern um die Jahrhundertmitte einigermassen befriedigt waren, mag es erklären, warum in den Verhandlungen der Tagsatzung keine Bauernpostulate zur Sprache kamen. Hinter den radikalen Führern stand aber fraglos ein grosser Teil des Landvolkes.

Getragen wurde die Revisionsbewegung vom breiten *bürgerlichen Mittelstand*, einer aus unterschiedlichen sozialen Schichten sich zusammensetzenden Gruppe. Sie umschloss die freien Berufe wie Juristen, Ärzte, Wirte, die Vertreter der Bildung an den Schulen der verschiedensten Stufen, die Repräsentanten der Industrie, des Handels, der Technik, bis in die Kreise des Kleinhandels und Handwerks. Alle diese nach ihrem sozialen Charakter und kantonalen Herkommen so differenzierten Schichten wurden zusammengehalten durch die neue freiheitliche Welt-, Staats- und Wirtschaftsanschauung. Weil ihre Vertreter gewiss waren, mit ihren Forderungen die Wünsche der Gesamtheit auszusprechen, betrachteten sie sich als die eigentlichen Vertreter der Nation.

In Ulrich Ochsenbeins Präsidialrede zur Eröffnung der entscheidenden Sommer-Tagsatzung des Jahres 1847 sind alle *Wesensmerkmale des Radikalismus* und seine drängenden Wünsche enthalten. Schälen wir aus seiner Rhetorik die Hauptpunkte heraus. Im Vordergrund steht die *nationale Komponente*. Sie war infolge der wiederholten Demütigungen durch das Ausland mächtig angeschwollen und zu einer starken Gegenwartskraft geworden, wie denn überhaupt die Nationalität als wirkungsvollste Waffe der Neuerer bezeichnet werden kann. Diese wollten die Vielheit des zerrissenen eidgenössischen Lebens in einer freiheitlich durchgebildeten Einheit überwinden, wollten die Gesamtnation aus ihrer ererbten Ohnmacht zu wacher Tätigkeit aufrütteln. Von jetzt an sollte ein selbstbewusster, durch Straffung im Innern gekräftigter Bundesstaat die äussere Sicherheit wahren und den Drohungen der Mächte gegenübertreten als Repräsentant einer ebenbürtigen Nation. Dieser heisse Patriotismus der Radikalen ergriff bald alle Lebenskreise – sogar die bisher kühl und grollend abseitsstehenden Konservativen –, und hallte mit seinen dröhnenden Forderungen durch alle Bevölkerungsschichten und Landesteile.

Die *innenpolitische Komponente* des Radikalismus äusserte sich in demokratischem Streben nach Abschaffung der letzten Privilegien und in einer Reihe liberaler Freiheitspostulate, deren Garantie nun der Bund gegenüber den widerspenstigen Kantonen übernehmen sollte. Die Radikalen erstrebten nicht so sehr die Freiheit *vom* Staate, jene Ellbogenfreiheit der Liberalen, als vielmehr die Freiheit *im* Staate, die weitgehende Übernahme der Freiheitsrechte, Pflichten und Opfer des einzelnen gegenüber der politischen Gemeinschaft. Weniger stark trat auf Bundesboden die sonst sehr entwickelte *soziale Komponente* hervor; das geschärfte soziale Gewissen der Radikalen, ihr gesteigertes soziales Verantwortungsgefühl hatte in den Kantonen bereits zu schönen Ergebnissen geführt. Dagegen machten sich nun die *wirtschaftlichen Reformideen* im Bund vollauf geltend. Seit Industrie und Handel in der langen Friedenszeit emporgewachsen waren und sich modernisiert hatten, strebten sie aus der partikularen Zersplitterung hinaus, liefen gegen die vielen Zoll- und Verkehrsschranken Sturm und verlangten den geschlossenen Wirtschaftsraum. Schon um der nationalen Selbstbehauptung willen schien den Radikalen die Zusammenfassung der Wirtschaftskräfte nötig. Anders als in den Dreissigerjahren waren nun auch die grossen Kantone gewillt, auf Teile ihrer Wirtschaftshoheit zu verzichten, da ihnen als politische Kompensation die stärkere Vertretung im nationalen Parlament winkte. Wie die Intensivierung der Produktion und des interkantonalen Austausches die nationale Einheit vorbereiten half, entsprang umgekehrt den nationalen Bedürfnissen wiederum die Forderung nach Befreiung von den Wirtschaftsfesseln, so dass sich Nationalpolitisches und Wirtschaftliches gegenseitig durchdrang und steigerte. Vereint mit den andern Komponenten des Radikalismus gipfelten diese Postulate im Ruf nach einer lebensvolleren, freieren, gerechteren, volkstümlicheren, einheitlicheren Staatsform. Der Bundes*vertrag* von 1815, der nie etwas Rechtes zu schaffen vermocht habe, solle endlich einer Bundes*verfassung* Platz machen. Längst war das Ideal angegeben; auf dessen Verwirklichung konzentrierten sich jetzt die Bemühungen der Neuerer. Dabei verloren ihre Ideen und Prinzipien an Tiefe, was sie an realer Wirksamkeit gewannen. Es scheint dies das Opfer zu sein, das der Handelnde dem Geiste darbringen muss.

*

Die machtvoll drängenden Tendenzen des Radikalismus in der Bundesverfassung zu gebändigtem Ausdruck gebracht zu haben, war das Verdienst einiger *einsichtsvoller Männer*; selber der Bewegungspartei angehörend, von den Zeitkräften im innersten gepackt und in den Wirbel gerissen, streiften sie jetzt ihre überschäumende Parteileidenschaft ab und gingen zu tüchtiger Alltagsarbeit im Dienste des Gesamtvaterlandes über. Die aus den unteren gesellschaftlichen Mittelschichten hervorgegangenen Volksmänner und Parteiführer, oft stürmische Vertreter ihrer politischen und sozialen Ideale, wandelten sich in ihren Stellungen zu Staatsmännern von hoher Verantwortungsfreude. Nicht un-

gesunder Ehrgeiz, nicht kalte Eigensucht hatte sie zur Politik geführt, sondern warmherzige Teilnahme am Geschick der Heimat; das Morgenrot einer bessern Zukunft lockte sie. Für sie war das schweizerische Vaterland nicht so sehr das Land der Vorfahren, als vielmehr der Nachfahren. Diese Progressisten fühlten sich als Vorkämpfer einer guten, einer heiligen Sache. Die Sonderbündischen erschienen ihnen als festgeklammert an Erstorbenem, was sie im Hinblick auf den Fortschritt der Zeit als lächerlich und beleidigend zugleich empfanden. Aber das Verständnis für das, was vom Gewachsenen lebendig und berechtigt war, fehlte ihnen so wenig, dass sie eine Verbindung des Neuen mit dem Alten anstrebten. Anders als ihre meisten deutschen Kollegen in der Paulskirche besassen sie praktischen Sinn und konstitutionelle Erfahrung, erworben durch politisch freie Arbeit in Gemeinde und Kanton. Für die Schweiz war es ein Glück, dass in der Revisionskommission Männer von solch aufbauender, staatsmännischer Begabung den Ausschlag gaben, neben Ochsenbein ein Munzinger, Kern, Druey und Furrer. Ihre konkrete Nüchternheit kontrastiert mit dem formalistischen Idealismus der deutschen Parlamentarier, von deren endlos vagem Gerede die kurzen, sachlichen Debatten der Schweizer sich eindrücklich abheben.

Es bleibt denkwürdig und gereicht der staatsmännischen Einsicht einer *Gruppe von Radikalen* zur höchsten Ehre, wie sie sich den Blick klärten für das, was der gespaltenen Eidgenossenschaft Not tat. Einige von ihnen mochten sich wohl eine Zeitlang wie Goethes Zauberlehrling vorgekommen sein und verzweifelt nach einem Mittel zur Bannung der losgelassenen Geister gesucht haben. Dann aber erkannten sie, dass die auseinander und zugleich doch wieder zueinander strebenden Teile nur zusammengebunden, dass die aus dunklen Tiefen aufbrechenden revolutionären Kräfte und chaotischen Zustände erst dann gebändigt werden konnten, wenn man mit Mässigung ein Werk des Vergleichs, der schöpferischen Mitte aufrichte, nicht einer Mitte des geringsten Widerstandes, sondern des harten Kampfes um die Bezwingung der Extreme. Ein erster grosser Erfolg nach dieser Richtung war den Gemässigten schon kurz vor Ausbruch des Bürgerkrieges mit der Wahl des militärischen Oberkommandanten gelungen. Entgegen bestimmten Tendenzen des Linksradikalismus hatten sie damals die Ernennung Dufours durchgesetzt. Vom gleichen Geiste der Selbstbeherrschung erfüllt, gingen sie, bei aller Festigkeit im Grundsätzlichen, nun an den Neubau des Bundes.

Vor allem hat *Jonas Furrer*, erst jetzt seine Staatsmannschaft auf Bundesboden ganz entfaltend, beharrlich und mit kluger Sicherheit diesen Mittelkurs gesteuert. Anders als viele seiner liberalen und radikalen Zeitgenossen war er ohne grosse Gesten, ohne rednerisches Pathos, sprach nicht allzu häufig von der Heiligkeit des Fortschritts, wie denn überhaupt Phrasen kaum über seine Lippen kamen. Jeder leeren Begeisterung abhold, wie sie damals sogar aufrichtige Naturen befiel, suchte er durch die nüchterne Kraft der Argumente zu überzeugen. Sachlichkeit war eine Uranlage bei dem Mann, der in der Kompliziertheit der Verhältnisse stets das Entscheidende und Echte sah und ihm auf dem geradesten Wege Geltung zu verschaffen suchte. Den Umschwung wünschte er mit möglichst gesetzlichen Mitteln zu bewerkstelligen, damit sich die Schweiz die Gestalt geben könne, auf die sie ein Recht habe. Ruhig und unbeirrt durch alle, auch niederträchtige Anfeindungen von den Extremen seiner eigenen politischen Partei, verfolgte er sein Ziel mit fast schicksalhafter Ausschliesslichkeit. Wenn bei einem dieser Männer die Behauptung gewagt werden darf, er habe nicht nur seinen persönlichen Vorteil hintangesetzt, sondern auch viel von seinem persönlichen Glücksbedürfnis dem Staatswohl geopfert, so bei Jonas Furrer.

*

Der Revisionskommission gelang der erstaunliche Wurf, in der kurzen Frist von nicht einmal zwei Monaten das *fertige Projekt einer Bundesverfassung* vorzulegen. In den Vereinigten Staaten von Amerika hatte die Ausarbeitung der Unionsverfassung mehr als ein halbes Jahr gedauert, und die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche debattierte fast ein Jahr lang, bis sie einen Entwurf fertigbrachte. Das rasche Zustandekommen der schweizerischen Bundesverfassung findet seine Erklärung in verschiedenen Umständen: Einmal war die Kommission mit ihren bloss 23 Mitgliedern überaus klein und völlig überschaubar organisiert, so dass rasche Arbeit geleistet werden konnte. Sodann richtete sich die überwältigende Mehrheit der Mitglieder nach der liberal-radikalen Mitte aus, was eine aktionsfähige Gesinnungseinheit schuf. Ferner wirkte als beschleunigendes Element die revolutionäre Unruhe Europas; man wollte ihr aus Gründen der äussern Sicherheit eine in ihrer Verfassungsentwicklung abgeschlossene, starke Schweiz gegenüberstellen. Und schliesslich hat die geschickte Verhandlungstechnik ein rüstiges Vorwärtsschreiten ermöglicht, indem den Beratungen die wenig abgeänderten Verfassungsentwürfe von 1832/33 zugrunde gelegt wurden. Die Vorlagen brauchten also nicht aus dem Rohen gezimmert zu werden.

Als wichtigste Aufgabe harrte der Revisionskommission die *Regelung des Verhältnisses von Staatenbund und Bundesstaat.* Die zentralistischen und föderalistischen Tendenzen wären kaum harmonisch zu vereinigen gewesen, wenn man, der bisherigen Entwicklung folgend, einfach die Tagsatzung zur nationalen Vertretung weiter ausgebaut und nach dem Wunsche der Unitarier das Einheitssystem eingeführt hätte. Über die fortdauernde Lebenskraft der Kantone konnte man sich nicht hinwegtäuschen. Deshalb musste man diesen historischen Gebilden neben der unmittelbaren Volksrepräsentation eine Ausdrucksmöglichkeit schaffen. Eine solche Möglichkeit bot das *Zweikammersystem*, eine Institution, die zwar damals noch recht neuartig wirkte, in der schweizerischen Vergangenheit jedoch schon seit langem diskutiert worden war. Mit dem Bikameralismus fand man die politische Formel, um Vergangenheit und Zukunft am reibungslosesten zu verbinden.

Dieser Entscheid war insofern typisch schweizerisch, als er eine Lösung nach der starken Mitte hin bedeutete. Ein praktischer, lebensfördernder Kompromiss war an die Stelle anfänglich theoretischer Auseinandersetzungen und Versteifungen getreten. Neben den Kantonen kam auch die schweizerische Nation zu ihrem Recht.

Kantone und Volk standen zueinander im Gleichgewicht, kontrollierten sich gegenseitig und schufen damit eine Freiheitsluft, in der auch der einzelne atmen konnte. Es war ein Versuch, die lebendigen Kräfte des Alten und des Neuen zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen, ohne sich allzu ängstlich an den staatsrechtlichen Schulbegriff des Bundesstaates zu halten. Freilich ist dieses weise Auswägen zwischen Einzelstaat und Gesamtstaat nur infolge des anspornenden Beispiels Amerikas denkbar. Aber ebenso gewiss ist, dass der Gedanke des staatenbündischen Zweikammersystems nicht schliesslich von allen Parteien angenommen worden wäre, wenn er nicht an bereits Bestehendes hätte anknüpfen können; Ansatzpunkte für den Ständerat waren die Tagsatzung, für den Nationalrat die kantonalen Grossen Räte. Ohne die feste Verankerung des neuen Systems in der Vergangenheit hätte es sich nicht so rasch einbürgern und als lebenskräftig erweisen können, so dass man es bald schon als treuen Spiegel des Grundcharakters schweizerischen staatlichen Wesens empfand.

Zu den Bezirken, in denen sich der Einheitsgedanke am unzweideutigsten durchgesetzt hat, gehörte die *Aussenpolitik*. Damit gelang den Radikalen die Verwirklichung eines ihrer grössten Anliegen – zum Heile der Schweiz, wie die europäische Entwicklung der zweiten Jahrhunderthälfte und unseres zwanzigsten Jahrhunderts überdeutlich demonstrieren sollte. In der Bundesverfassung ist die aussenpolitische Lage der Schweiz wesentlich geklärt und gestärkt worden. Fortan besass nur noch eine einzige Stelle in der Eidgenossenschaft aussenpolitische Befugnis; allein dem Bunde stand jetzt das Recht zu, nicht nur wie bisher Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen, sondern auch Bündnisse und Verträge mit dem Ausland einzugehen. Dadurch verloren die Kantone die Möglichkeit, selbständig Aussenpolitik zu treiben. Die Vereinheitlichung sollte bald dazu dienen, die nationale Unabhängigkeit besser zu wahren. Denn während früher durch den Wechsel der Vororte die Aussenpolitik der Eidgenossenschaft starken Schwankungen unterworfen gewesen war, erhob sich jetzt eine aussenpolitisch zuständige Zentralgewalt über aussenpolitisch gegensätzlich eingestellte Parteien und verbürgte Einheit des Entschlusses sowie Stetigkeit des Kurses.

Durch Bestimmungen, welche die Zuständigkeit des Bundes gegenüber den Kantonen verstärkten – Garantie der Niederlassungs-, Kultus-, Pressfreiheit – wurde er instandgesetzt, darüber zu wachen, dass weder der einzelne noch die Minderheiten in ihren Rechten verkürzt würden. Vor allem aber wurde der Bund befähigt, das politische Leben der Kantone in gesetzmässige, durch das Recht vorgezeichnete Bahnen zu lenken. Alle bisherigen Unberechenbarkeiten und Gewalttätigkeiten sollten dem ruhigen Fluss legaler Entwicklung weichen. Dadurch und durch die erzwungene teilweise Homogenität der Verfassungen verloren die Kantone viel von ihrem individuellen Charakter, von ihrem ausgeprägten Profil. Auch hier drohte an Stelle bunter Farbigkeit die graue Uniformität des gleichmässig gestalteten Bundes einzuziehen. Ein Teil des kantonalen Lebens ging jetzt in gesamtschweizerischer Entwicklung auf.

Diese Feststellung gilt ebenfalls für das weite Gebiet der *Wirtschaft*. Im Ökonomischen die kantonale Souveränität zugunsten einer zentralen Instanz zu beschneiden, gehörte zu den grössten, eine zeitlang fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten, die die Revisionskommission zu meistern hatte. Schliesslich einigte man sich dahin, dem Bunde das Zollwesen zu überlassen, die vielen Verkehrsschranken im Innern des Landes aufzuheben und den eidgenössischen Zollkordon an die Landesgrenze zu verlegen. Jetzt erst wuchs die Eidgenossenschaft zu einem eigentlichen Wirtschaftskörper zusammen, der imstande war, schweizerische Wirtschaftspolitik zu treiben und – äussersten Falles – Wirtschaftskriege zu führen.

Durch diese Ordnung der sogenannten materiellen Verhältnisse erhielt der Bund eigene Mittel; da er von den Ständen finanziell nicht mehr abhängig war, konnte er sich zum kräftigen Staat entwickeln. Die im Budgetentwurf der Revisionskommission eingesetzten Bundesausgaben haben sich seither verhundertfacht, obgleich sich die Bevölkerung kaum verdoppelte. Das ist eine Folge des dem Bunde erteilten Rechtes, auf Kosten der Eidgenossenschaft öffentliche Werke zu errichten. Er hat davon, durch die Umstände gedrängt, kräftigen Gebrauch gemacht, indem er eine Politik der Subventionen einleitete – ein etatistisches Gebaren, das den Werkmeistern der Bundesverfassung noch fern lag.

Weniger stark vermochten sich die zentralistischen Neigungen der Radikalen im *Bildungswesen* durchzusetzen. Der Vorschlag, den Unterricht wie in der Militärorganisation zu trennen, indem der Bund die Hochschule, der Kanton die Volksschule übernehme, fand keinen Anklang. In den Verfassungsberatungen war von verschiedenen eidgenössischen Lehranstalten die Rede. Der Gedanke der Errichtung schweizerischer Lehrerseminare stiess auf föderale und konfessionelle Empfindlichkeit und konnte schon im Hinblick auf die mannigfach gearteten Voraussetzungen und Bedürfnisse im Volksschulwesen einzelner Landesteile nicht verwirklicht werden.

Der *bereinigte Entwurf der Bundesverfassung* zeigte nicht das logische Ebenmass und die theoretische Schönheit früherer eidgenössischer Konstitutionen wie der helvetischen Verfassung, erwies sich dafür aber als lebensfähig. Mit wachem Sinn für das Mögliche hatten die Radikalen ihr ungestümes Zentralisationsstreben gezügelt, nicht bloss, um in kluger Berechnung die Annahme des Verfassungswerkes durch die Stände und das Volk zu sichern, sondern ebenfalls aus Achtung vor der Eigenart und Überlieferung des Landes. Wenn sie auch nicht die herkömmliche Pietät für die kantonale Heimattradition hegten, so wünschten sie doch den wahren Wert der historischen Schweiz immer besser zu schützen, so dass der neue staatsrechtliche Wille mit den geschichtlichen Kräften eine organische Verbindung eingehen konnte. Der Weg war nun frei, um neben dem kantonalen Sonderleben das einheitliche schweizerische Staatsbewusstsein durch neue und freie Institutionen zu fördern. Gerade der nüchterne Kompromisscharakter der Verfassung schuf Verhältnisse, in denen Sieger und Besiegte, Anhänger des Neuen und des Alten nebeneinander und miteinander brüderlich leben konnten.

Am 12. September 1848 erklärte die Tagsatzung die vom Volke mit eindeutigem Mehr angenommene Bundesverfassung zum Grundgesetz der Eidgenossenschaft. Die Schlachten um die Neuordnung der Schweiz waren geschlagen. Eine reichbewegte, revolutionäre Epoche liberaler Vorstösse und konservativer Gegenschläge hatte ihr Ende in einem überaus glücklich gefügten Verfassungswerk gefunden. Aber wie jeder Abschluss im Werdegang eines Volkes, so bedeutete auch die Bundesrevision vor allem Ausgangsposition für neue Entwicklungen. Ob und inwiefern diese Entwicklung im Geiste sowie nach den Grundsätzen des Menschenbildners und Sozialpolitikers verlief, in dessen Namen wir uns heute hier versammelt haben, wage ich nicht zu beantworten, scheint mir aber des ernsten Nachdenkens der Pestalozzi-Verehrer wert.

(Zum Teil nach einem unter dem gleichen Titel erschienenen Aufsatz in den Schweizer Monatsheften, Mai 1948, Zürich.)

Mitarbeit der Lehrerschaft auf Jugendanwaltschaften

Die ständige Beschäftigung der Jugendanwälte mit Kindern und schulpflichtigen Jugendlichen bringt es mit sich, dass Lehrerschaft und Jugendanwälte in ihrer amtlichen Tätigkeit zusammenarbeiten müssen, ist doch das Ziel der Jugendrechtspflege laut Art. 30 des bernischen Einführungsgesetzes zum Schweiz. Strafgesetzbuch *Erziehung und Fürsorge*. Den Fehlbaren ist das Verwerfliche ihrer Handlungen verständlich zu machen.

Nicht ganz einfach ist für den Aussenstehenden das *Verfahren*, das in den zu untersuchenden Fällen gemäss den gesetzlichen Bestimmungen eingeschlagen werden muss. Kompliziert wird diese Frage oft auch dadurch, dass an einer Untersuchung gegen Kinder und schulpflichtige Jugendliche nebst der Lehrerschaft auch die Schulkommission und die Vormundschaftsbehörde interessiert sind. Insbesondere schwierig und heikel ist mitunter das Aufgreifen eines Falles bis zur Einleitung der amtlichen Untersuchung durch den Jugendanwalt. – Immer wieder vorkommende, gut gemeinte Untersuchungen seitens der Lehrerschaft und damit verbundene, nicht zu vermeidende Fehlgriffe mit daraus sich ergebenden Enttäuschungen, Anfeindungen und Schlimmerem haben nun schon oft in Kreisen der Lehrerschaft den Wunsch aufkommen lassen, einen Einblick in die Tätigkeit des Jugendanwaltes zu erhalten, um aus dessen Erfahrung und amtlicher Tätigkeit heraus den in künftigen Fällen vorkommenden Untersuchungen mit der notwendigen Kenntnis über das Vorgehen gegenüberzustehen.

Dieser Wunsch begegnet nun einem immer gehegten Bestreben des kantonalen Jugendamtes und der Jugendanwaltschaften, mit der Lehrerschaft aufs engste zusammenzuarbeiten und ihr in die Aufgaben und die Tätigkeit der Jugendrechtspflege und behördlichen Jugendhilfe Einblick zu gewähren. Von den Vorkämpfern des Kinder- und Frauenschutzes wurde schon seit Jahrzehnten immer und immer wieder darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, dass die Lehrerschaft und auch die Pfarrer über die Hilfseinrichtungen und Hilfsmöglichkeiten, aber auch über die Schwierigkeiten und Grenzen der Jugendhilfe einigermassen unterrichtet seien. Wiederholt erklärten Lehrer und Pfarrer, die eine zeitlang in der Jugendhilfe praktisch arbeiteten, sie hätten gar nicht gewusst und nicht geglaubt, dass die Jugendhilfe derart interessant und für unsere Jugend von solcher Wichtigkeit und Tragweite sei.

Lehrerinnen und Lehrern, die Neigung und Interesse für die Jugendhilfe bekunden und die bestrebt sind, gewisse Erfahrungen zu sammeln zur Bewältigung von Schwierigkeiten des Vorgehens in Untersuchungsfällen, wie sie in jeder Schulklasse vorkommen können, namentlich auf dem äusserst heiklen Gebiet der sexuellen Verfehlungen, ist die Möglichkeit geboten, auf einer der Jugendanwaltschaften des Kantons Bern ein freiwilliges Praktikum von ungefähr einem Monat Dauer zu absolvieren. Über die Bedingungen, die an die Bewerber gestellt werden, und über allfällige Entschädigungsmöglichkeiten in der Mitarbeit im Massnahmenvollzug orientieren die Jugendanwälte. – Da die Initiative zur Mitarbeit auf der Jugendanwaltschaft von Lehrkräften des Berner Oberlandes ausgegangen ist, stellt sich der Jugendanwalt des Oberlandes zur Einführung in das ganze Arbeitsgebiet in erster Linie zur Verfügung. Daherige Anfragen sind deshalb zu richten an *W. Wiedmer, Jugendanwalt, Spiez.* *w. w.*

Zur Regierungsratswahl

Am 13. Juni ist mit 28 000 gegen 19 000 Stimmen Herr Seminardirektor Dr. Virgile Moine, Pruntrut, zum Regierungsrat des Kantons Bern gewählt worden. Die Mehrheit der Stimmen des alten und des neuen Kantonsteils fiel auf denselben Mann. Der BLV wünscht Herrn Regierungsrat Moine herzlich Glück in sein hohes und verantwortungsvolles Amt.

Der Wahlkampf nahm zum Teil recht böse Formen an. Im Emmental wurde ein in Form und Inhalt gleich übles Machwerk verbreitet, das vor allem gegen unsern Stand gerichtet war. Das Merkwürdigste ist, dass der « Schweizer Bauer » es nicht unter seiner Würde hielt, mit dem Gereimsel seine Spalten zu zieren.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Mitteilung an unsere Mitglieder

Die komplizierten Fragen, die sich bei der Anpassung der Lehrerversicherungskasse an die eidgenössische Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung stellen, konnten wegen der Krankheit des Direktors nicht so gefördert werden, dass die Verwaltungskommission den Mitgliedern heute schon bestimmte Anträge unterbreiten kann. Die Beratungen über die Vorschläge des Direktors sind noch nicht abgeschlossen.

Die Mitglieder werden sobald als möglich orientiert und im übrigen in der Delegiertenversammlung und in Bezirksversammlungen Gelegenheit erhalten, zu den Vorschlägen Stellung zu nehmen.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 10. Juni 1948 beschlossen, die Delegiertenversammlung auf den Spätherbst zu verschieben.

Der Direktor: *Alder.*

Ausstellungen

Berner Schulwarte

Ausstellung über Vaterlandskunde zum Gedenken an das hundertjährige Bestehen der Schweizerischen Bundesverfassung. *Beiträge:* Heimische Gemeinschaftskunde (Volksschule) – Staats- und Wirtschaftskunde (Fortbildungs- und Gewerbeschule) – Rekrutenprüfungen – Jugendparlament.

Dauer der Ausstellung: 29. Mai bis 18. September 1948. *Geöffnet:* Werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. Montags geschlossen. Eintritt frei.

Behörden, Eltern und die Lehrerschaft sind zum Besuche freundlich eingeladen. Schüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Sommerkurs der Stiftung Lucerna. Der 22. Sommerkurs der Stiftung Lucerna findet wie bisher im Grossratssaal zu Luzern statt, und zwar vom 19.—23. Juli. Das Kursthema lautet: *Die Erforschung der Persönlichkeit.* Dozenten: Dr. med. Medard Boss, P. D., Zürich; Prof. Dr. Paul Häberlin, Basel; Dr. med. Roland Kuhn, Oberarzt, Münsterlingen; Dr. med. Werner Nagel, Oberarzt, Rosegg-Solothurn; Dr. phil. Max Pulver, Graphologe, Zürich; Diskussionsleitung: Dr. med. et phil. Ludwig Binswanger, Kreuzlingen; Kursaktuar: Dr. Martin Simmen, Rynauerstrasse 8, Luzern.

3. Sommer-Singwoche im Schloss Hauptwil. Die 3. Sommer-Singwoche im Schloss Hauptwil (Thurgau) wird unter der Leitung von Walter Tappolet vom 19. bis 26. Juli durchgeführt. Nähere Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

Stoffandrang – Platzmangel. Der Stoffandrang ist gegenwärtig gross. Eine Vermehrung der Seitenzahl erlauben die Verhältnisse nur ausnahmsweise, und auf die Einnahmen für die Inserate sind wir angewiesen; unliebsame Verspätungen sind deshalb nicht zu vermeiden. Die Einsender und Leser sind höflich um Verständnis und Rücksichtnahme gebeten.

Redaktion und Geschäftskommission.

BUCHBESPRECHUNGEN

Hundert Jahre Bundesstaat 1848—1948, ein SJW-Heft (Nr. 300).

Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat, zusammen mit dem Schweizerischen Bundesfeierkomitee, ein ansehnliches Heft erscheinen lassen, bestimmt, den reiferen Kindern einen Begriff vom Wesen unseres Bundesstaates zu vermitteln.

Den weitschichtigen Stoff, der Jugend nicht ohne weiteres zugänglich, finden wir hier in leicht überschaubare Teile gegliedert und in unterhaltsamer Weise gestaltet. Zahlreiche gut ausgewählte Bilder aus vergangener und neuerer Zeit dienen der Weckung des Interesses und der Erläuterung und tragen so zur anregenden Form des Ganzen wesentlich bei. Fritz Aebli, der das Heft geschaffen hat, bemüht sich mit Erfolg, seine Darstellungen bei alltäglichen Dingen oder Erlebnissen der Kinder beginnen zu lassen und dann das Interesse auf die damit im Zusammenhang stehende Institution zu lenken, diese so auf zwangslose Art dem jungen Leser bekanntmachend.

Auf diese Weise entfaltet sich dann, ohne dass von ihr selbst viel die Rede wäre, das Wesen der Bundesverfassung, so wie sie vom Leben aus, und mit Leben erfüllt, sich darstellt.

Daneben weist das Werklein hin auf viele Äusserungen eidgenössischen Lebens, die nicht irgend einem Paragraphen der Verfassung ihr Leben verdanken, sondern dem in ihrem Schutz fortwirkenden, alten Gemeinschaftsgeist der Eidgenossen. Damit führt es auch an aktuelle soziale Aufgaben und neue Pflichten heran und findet auf glückliche Weise den Weg in Gegenwart und Zukunft.

Das Heft dürfte ernsthaften Schülern, aber auch Schulentlassenen, ein wertvoller Führer auf ihrem Weg zum reifen Bürger werden.

Seinen vollen Wert wird es erweisen, wenn es im Geschichtsunterricht des letzten Schuljahres als Klassenlektüre beigezogen wird.

Als lebensvolle, kleine Verfassungskunde dürfte das Heft seinen Wert über das Jubiläumsjahr hinaus behalten.

O. Burri.

100 Jahre Bundesstaat, so heisst der Titel einer Broschüre, die der « *Gewerbeschüler* » zur Würdigung dieses geschichtlichen Abschnittes herausgibt.

Zwölf Kapitel sollen den Schülern in knappster Form Einblicke bieten in die politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung dieser für das Schicksal unseres Kleinstaates so entscheidenden 100 Jahre.

Der inhaltliche Aufbau ist folgender: Jonas Furrer erklärt dem Volke vor der Abstimmung 1848 die Bundesverfassung. Stimmungsbilder von der Eröffnung der ersten Bundesversammlung in Bern. Erläuterung aller wesentlichen Unterschiede zwischen den Verfassungen von 1815 und 1848. Graphische Darstellung mit erklärendem Text. Die Verfassung von 1848 und ihre Entwicklung bis heute. Die schweizerische Demokratie. Die Entwicklung von der politischen zur sozialen Demokratie. Die Freiheitsrechte und ihre Entwicklung. Wirtschaftsstufen. Die Schule im neuen Bunde (Volks-, Mittel-, Berufs- und Hochschulen). Das Bild der Heimat einst und jetzt. Menschliche Eingriffe. Unsere Verpflichtung für die kommenden Generationen. Im Dienste des Vaterlandes. Vorbilder schweizerischen Lebens. Dichtung und Malerei. Drei Kriege umbranden unsere Grenzen. Die schweizerische Neutralität. Militärwesen. Internationale Hilfswerke. Was bleibt für euch noch zu tun? Zukunftsaufgaben.

Umfang der Broschüre: 80—96 Seiten auf schönem Illustrationspapier, reich bebildert, mit gefällig gestaltetem Umschlag.

Die Mitarbeiter sind ohne Ausnahme hauptamtliche Lehrer an Gewerbeschulen. Sie bieten Gewähr, trotz bescheidenem Umfang der einzelnen Kapitel, das Wesentliche in klarer und leicht verständlicher Weise zu gestalten. Sie schaffen damit kein neues Lehrmittel für Staatskunde. Sie wollen auch nicht ein Heft mit Selbstlob und eitler Selbstbespiegelung. Und doch: Während die Staaten rings um unser kleines Land sich in Revolutionen, Kriegen und Verfassungswirren erschöpften, haben wir 100 Jahre einer gewaltigen Evolution hinter uns gebracht. Lohnt es sich da nicht, einen Augenblick stille zu stehen und rückwärts zu blicken und den werdenden Staatsbürgern zu bedenken zu geben, dass uns in diesen 100 Jahren nichts geschenkt wurde, und dass nun eben ausgerechnet im neuen Bunde von 1848 die Grundlagen zu diesem kraftvollen Wachsen, um das uns heute die Welt beneidet, gelegt wurden?

Dieser Aufgabe möchte das Heft in aller Bescheidenheit dienen, und wir glauben, der gute Zweck lohne die Mühe. Wir hoffen deshalb aber auch zuversichtlich, dass die Schrift möglichst in den persönlichen Besitz aller Schüler der oberen Klassen komme und richten darum schon heute Ihre Aufmerksamkeit auf diese Neuerscheinung. Bisherige Abonnenten erhalten die Broschüre an Stelle von Leseheft 1 und 2 trotz

der bedeutenden Erweiterung ohne Mehrpreis in der Anzahl der bestellten Jahresabonnemente.

Der Einzelpreis beträgt Fr. 1.20. Bei Vorbestellung beim Verlag H. R. Sauerländer & Co. in Aarau werden ab 20 Heften 25% Rabatt gewährt. *

Jakob Kübler, **Die Schweiz in Geschichte und Sage.** Von der Urzeit bis zum Abschluss der Mailänder Feldzüge. Verlag Huber & Co. AG., Frauenfeld.

Zu dieser « Schweizergeschichte » kann man die Schüler des Kantons Schaffhausen, für die sie in erster Linie bestimmt ist, nur beglückwünschen: auf 170 Seiten erhalten sie ein Bild des schweizerischen Herkommens (bis 1515), wie es sich klarer und anschaulicher kaum denken lässt. Hier hat der gewiegte Schulmann – Kübler ist Methodiklehrer am Seminar Schaffhausen – dem Freund und Kenner der vaterländischen Geschichte die Feder geführt; das Ergebnis ist eine der wohlgeratensten Proben des hochentwickelten schweizerischen Lehrbuchwesens. Besonders zu begrüssen sind die eingestreuten Sagen und Legenden, die den jugendlichen Leser naturgemäss am meisten interessieren und die, wie Kübler im Vorwort sagt, « ihm zum Verständnis einer längst vergangenen Zeit schlechterdings unentbehrlich sind. » Den Willen zu farbig-bildhafter Darstellung belegen auch die sorgsam ausgewählten Quellenzitate. Sie ergänzen des Verfassers sprachliche Prägekraft aufs beste. *Hans Sommer.*

L'ECOLE BERNOISE

Le Congrès de la SPJ à Bienne

5 et 6 juin

Une journée de soleil clair et caressant, après une longue période de pluie et de froid, une discussion pimentée juste à point pour retenir l'attention de tous, un bon dîner, une promenade enchanteresse à travers les futaies et les prés de Macolin, une soirée pleine de rires et de chansons, et, le lendemain, un agréable voyage en car à travers la campagne seelandaise, n'est-ce pas assez pour que les 300 et quelques participants au Congrès de Bienne en « gardent au moins le souvenir » ?

Bienvenue. A 10 heures moins un quart, après deux jolis chœurs chantés avec beaucoup d'expression par les jeunes filles des classes primaires sous la direction de Mlle Perrin, M. le maire Ed. Baumgartner ouvre le Congrès en souhaitant aux participants une cordiale bienvenue. Dans un discours riche de faits et d'idées, esquissant déjà cette bipolarité du Jura que devaient mettre si fortement en évidence les discussions du matin, il souleva pour nous le voile du passé, nous montrant Bienne dans l'orbe des princes-évêques, tissant peu à peu des liens solides avec Fribourg, Berne, Soleure et la Confédération suisse qui lui permettent de résister à l'attraction des puissants seigneurs du nord. A partir de 1821, Bienne devient bilingue: les horlogers du Jura et des Montagnes neuchâteloises commencent de venir « visser » dans les ateliers de la ville et leur long cortège ne s'interrompra plus. Bienne compte aujourd'hui 47 000 habitants, dont 16 000 romands. C'est de beaucoup la plus grande ville romande du Jura.

Dans une deuxième partie, M. Baumgartner fait défiler devant nous les créations scolaires de la ville: ses écoles de tous les degrés, s'étageant du jardin d'enfants au Gymnase, à l'Ecole de commerce, au Technicum. Partout, dans tous les collèges primaires et secondaires, les classes welsches doublent les classes allemandes. La ville verse aux écoles cinq millions par an, le tiers de son revenu. Sa population scolaire s'accroît au rythme de 300 à 400 élèves par an. Elle s'apprête à construire pour 15 millions de bâtiments scolaires nouveaux. Comment s'étonner dès lors qu'elle exerce sur toute une partie du Jura une puissante attraction! M. le maire termine son discours très applaudi en rendant un chaleureux hommage à la profession d'instituteur.

Le banquet. Vers 13 heures, nous étions réunis dans la grande salle de la Maison du Peuple pour le banquet auquel présida, comme major de table, notre collègue Berberat. Banquet simple et sans histoire. On y servit, m'a-t-on dit, 280 dîners, un certain nombre de collègues annoncés trop tard, n'ayant pu y trouver place. On y entendit deux beaux chœurs des jeunes filles de l'Ecole secondaire sous la direction de leur jeune maître, M. Rollier, puis deux danses anciennes, fort bien exécutées par un petit orchestre descendu du Progymnase sous la direction de M. Kohler. Au dessert, M. André Pulfer, vice-président de la SPR, M. Charles Rothen, président de la SPN, et M. Marcel Rychner, vice-président du comité cantonal de la SIB nous dirent tout le plaisir qu'ils avaient à se trouver parmi nous et nous apportèrent les vœux et souhaits de leurs associations respectives. Auparavant, notre président Ch. Jeanprêtre nous avait donné lecture de deux télégrammes: l'un de M. Théodore Möckli, l'autre de M. Jules Carrez, de Besançon, secrétaire du syndicat des instituteurs du Doubs, qui s'excusaient de n'avoir pu assister au Congrès.

A Macolin. Vers 15 heures et demie, le flot des congressistes se dirigeait vers le funiculaire de Macolin et montait respirer l'air vivifiant des hauteurs. A vrai dire, une quarantaine des plus intrépides seulement suivirent le guide mis à leur disposition par l'Institut et visitèrent les merveilleux emplacements créés dans les clairières pour la culture de la gymnastique et du sport; les autres s'engouffraient tout simplement dans le tout proche hôtel Bellevue pour y prendre une tasse de thé en admirant le vaste panorama qui s'étendait devant eux.

Pendant ce temps, quelques collègues, renonçant à la montée, visitaient le musée Schwab sous la direction de notre savant et toujours dévoué Dr Thiébaud.

Démonstrations. L'offre que les organisateurs du Congrès avaient faite d'une démonstration d'appareils visuels et sonores adaptés à l'enseignement eut un succès inattendu. Vous imaginez-vous que soixante collègues au moins, s'arrachant à l'enchantement des hauteurs, eurent le courage de venir s'entasser dans la petite salle de musique de la Maison du Peuple afin d'y découvrir un appareil adaptable à leur classe? Honneur à ces braves! MM. Hirschi, Häsler et Perrot, qui faisaient marcher toutes ces merveilleuses mécaniques, durent s'y reprendre à trois fois pour donner satisfaction à tous!

La soirée. Qui donc nous avait prédit que, dès l'approche du crépuscule, les congressistes fatigués s'enfuiraient à tire d'aile, quittant les rumeurs de la ville de l'avenir pour regagner bien vite leurs nids verdoyants? C'est devant une salle comble, au contraire, toute frémissante de curiosité et d'espoir, que le rideau se leva, découvrant l'excellent petit chœur, réuni et dirigé par Pierre Chappuis avec tant de dévouement, de science et d'amour. Les six madrigaux furent enlevés avec une pureté, une distinction, un art des nuances et de l'expression bien dignes des passionnés de l'art du chant qui écrivirent ces joyaux. Le quatuor de Fauré, donné en intermède par Mesdames Imbach-Stähli, Junod-Sauser, MM. André Briquez et Henri Colin, accompagnés au piano par Madame Chollet, fut digne, lui aussi, du génial précurseur de la musique française contemporaine.

Et que dire de Prof... et scie? Introduite par un savoureux prolongue d'Henri Devain, la Revue fut saluée du commencement à la fin par le déchaînement des rires. Erismann et Graf, auteurs et acteurs, bien secondés par des collègues transformés en potaches, avaient accumulés les drôleries, les mots d'esprit et les calembours avec une virtuosité étourdissante. Les pastiches du Lac de Lamartine, les couplets sur le Plan d'études et sur l'Interrègne des inspecteurs sont à ce point de vue de remarquables réussites.

De leur côté, les dames nous présentèrent dans « Rétrospective » une leçon de dictée et une leçon de gymnastique, deux tableaux où le sérieux mêlé à une incroyable drôlerie secouèrent la salle d'un fou-rire irrésistible. Quel dommage que personne n'ait songé à filmer ces scènes à l'usage des générations futures!

Le bal qui suivit, très animé, dura, dit-on, jusqu'à l'aube...

A travers le Seeland. A 9 heures moins un quart, le lendemain, 45 congressistes étaient confortablement installés dans un car qui les conduisit à travers la plaine verdoyante du Seeland. Ils visitèrent la sucrerie d'Aarberg, puis les curieuses fortifications que les patriciens bernois firent élever à Bargen contre une incursion possible des révolutionnaires parisiens de 1830! Pendant l'excellent dîner, servi à la Couronne d'Aarberg, Robert Michel, président de la SPR, qui devait rejoindre les excursionnistes pendant la matinée, s'excusa par téléphone de ne s'être pas présenté au rendez-vous. L'express de Paris l'avait ramené en Suisse avec une heure de retard!

Palmarès. Au terme de mon compte rendu, il me reste – et je pense que vous serez tous d'accord avec moi – à féliciter et à remercier les organisateurs de ces deux belles journées: Avant tout Ch. Jeanprêtre, le plus attentif et le moins encombrant des présidents, au travail depuis plus de six mois et auquel aucun détail de cette vaste organisation n'a échappé; Ch. Hirschi, qui s'occupa de tout ce qui concerne l'imprimerie et les démonstrations d'appareils; Henri Colin, qui soigna les divertissements; Otto Poupon, fidèle trésorier; Henri Devain, Erismann et Graf, et leurs potaches; les dames et leurs élèves; Pierre Chappuis et ses artistes...

Et maintenant, à vous, Delémont! *G. B.*

Congrès pédagogique jurassien

Bienne 1948

La revue « Prof... et scie » des collègues Paul Erismann et J.-R. Graf, avec prologue de Henri Devain, a remporté le plus franc succès au Congrès jurassien. A la demande de nombreux participants, nous reproduisons ci-dessous le prologue, que les collègues restés à l'écart du congrès liront certainement aussi avec plaisir. *Rédaction.*

PROLOGUE

Mesdames et Messieurs, illustres pédagogues,
Disciples de Socrate et de Pestalozzi,
Amis du beau français, fervents du monologue,
Maîtres du participe et des points sur les i;

Ouvriers du concret et de l'insaisissable,
Seigneurs de la férule et du Tonika-Do,
Chevaliers de l'histoire et de la table à sable,
Princes du plan d'étude, immuable credo,

Défricheurs obstinés de cervelles en friche,
Laboureurs ingénus d'authentiques déserts,
Semeurs sachant semer – ô le bel hémistiche! –
Le grain noir de la prose et l'or pur des beaux vers;

Artisans d'un labeur qui, lentement, vous ronge,
Esclaves des Céphos et des poudres Kéfol,
Apôtres qui savez, cent fois, passer l'éponge
Sur les erreurs d'Arthur, ou de Pierre ou de Paul;

Créateurs méconnus de trésors invisibles,
Virtuoses ardents des centres d'intérêt,
Artistes qui rendez possible l'impossible,
Collègues du Jura, quel est votre secret?

(entrée de la régente qui déclame:)

Mon âme est sans secret, ma vie est sans mystère,
J'éduque des enfants que je n'ai pas conçus.
J'enseigne le français dans « Les Trois Mousquetaires »,
Mais Monsieur l'Inspecteur n'en a jamais rien su.

Je résume la vie en de clairs aperçus,
Je parle du printemps et du ver solitaire,
J'explique la beauté du retour à la terre...
Il faut beaucoup donner quand on a tant reçu!

Je sais conter Peau d'Ane avec une voix tendre,
Et puis, quand il le faut, je sais me faire entendre
Et créer du silence au seul bruit de mes pas!

Aux règles d'autrefois je demeure fidèle,
Et je voudrais, ma foi, qu'on parlât encor d'elles
En ce siècle de tests que je ne comprends pas!

(elle sort.)

Mesdames et Messieurs, illustres pédagogues,
Ce merveilleux sonnet, récemment découvert,
Qui sera le joyau de ce petit prologue,
Je le dois au talent de feu Félix Arvers.
Il faut rendre à César ce qui n'est pas à Jules,
Et citer les auteurs chez qui l'on a puisé.
Donc, applaudissez-le ou sifflez, sans scrupules...
Votre humble serviteur ne l'a pas composé.

Sur ce, permettez-moi, en rimes personnelles,
De vous apprendre, enfin, pourquoi je suis ici,
Pourquoi je dois subir le feu de vos prunelles,
Pourquoi je suis debout quand vous êtes assis...

Las! il faut l'avouer, c'est la faute à Voltaire,
Au Père Dupanloup et à Monsieur Rousseau,
Qui rêvèrent, qu'un jour, l'école élémentaire
Ferait de grands savants d'infâmes petits sots!
C'est leur faute, parbleu! c'est leur faute, et j'enrage
En pensant que, sans eux, je serais dans mon lit,
Au lieu que je suis là, suant sur mon ouvrage!
Ah! Messieurs les pionniers, vous fîtes du joli!
Enfin, le mal est fait! Vous avez vos statues!
Et vous devez bien rire en voyant, de là-haut,
Vos disciples qui vont, qui viennent, qui se tuent
A gonfler de savoir de si petits cerveaux.
Eh bien! riez, Messieurs, après tout, peu importe,
Mais dussions-nous, ce soir, contre vous nous liguer,
Vous ne franchirez pas le seuil de notre porte,
Et plus vous serez loin et plus nous serons gais!

Holà, mon vieux Pégase, et toi, ma bonne Muse,
Accourez à ma voix, le moment est venu,
Il faut, dès à présent, que le Congrès s'amuse:
Mesdames et Messieurs, soyez les bienvenus!

Délaissant pour un jour vos travaux méritoires,
Vous êtes accourus, le cœur endimanché,
Car le jour du Congrès est pour vous jour de gloire,
Et nos chers CFF sont d'un tel bon marché...
Donc, vous êtes venus... Combien? Hé disons... mille!
(Ce chiffre fera bien dans les comptes-rendus!)
Et pour vous recevoir, les cloches de la ville
Vont se mettre à sonner.

(bruit de sonnette)
Avez-vous entendu?
Officiellement, vous voilà donc de Bienne!
Et c'est de sel biennois que nous allons tenter
De saupoudrer, ce soir, quelques joyeuses scènes
Evoquant le régent conscient et... breveté!

(il écoute)

Derrière ce rideau, j'entends que l'on s'affaire...
Ces bruits, ces mots, ces cris... mais je les reconnais:
On ne vit pas vingt ans dans la douce atmosphère
D'une classe, sans deviner...
(il guigne)
C'en est! C'en est!
Ah! mes chers auditeurs, le coup d'œil est féerique!
Mais oui, c'est une classe! Etonnante, ma foi.
Beaux garçons!... Des biceps!... Des cerveaux!...
Sympathiques!
Sensationnels!... Tant pis!... Garçons! attendez-moi!

(il disparaît derrière le rideau. L'avant-scène reste vide un moment, puis le souffleur émerge de son trou:)

Mesdames et Messieurs, illustres pédagogues,
Pourrez-vous pardonner à notre ami?
Ah! nous le retenons pour le prochain prologue!
Pourtant, je vous le jure, il nous avait promis
D'annoncer le spectacle en rimes éclatantes,
Il nous avait promis... la lune, et même plus...
Sa lune!... ce ne fut qu'une étoile filante!
Les rimeurs sont, ma foi, de fiers hurluberlus!

... A vrai dire, on pourrait lui trouver une excuse...
Un régent, voyez-vous, c'est toujours un régent!
Qu'il courtise l'abeille, ou le dièse, ou la Muse,
Il reste si régent... que c'est décourageant!
L'habitude est, chez lui, sa première nature!
Il a soif d'enseigner comme on a soif d'amour!
Et cette obsession l'envoûte et le torture,
Moderne Prométhée amoureux du vautour!

Nous comprenons, dès lors, qu'en voyant une classe
Derrière ce rideau – qui n'était pas de fer –
Il n'ait pu résister à l'appel de la grâce
Et nous ait plantés là pour son divin enfer!

C'est pourquoi je voudrais, qu'eu égard à son zèle,
Au lieu de le vouer au scolaire mépris,
Nous donnions en exemple un régent si fidèle
Aux siècles à venir, afin que...

(Le parleur, pâle, échevelé, revient sur l'avant-scène:)
(Avec émotion:)
« Mallappris! »
Mesdames et Messieurs, illustres pédagogues,
Fuyez! Tout est perdu! J'en ai froid dans le dos!
J'ai vu... Mais non! Fuyez! Tant pis pour mon
prologue!
L'*avenir* est caché derrière ce rideau!

Henri Devain.

A propos de l'élection au Conseil d'Etat

Le 13 juin, M. le Dr Virgile Moine, directeur de l'Ecole normale à Porrentruy, a été élu conseiller d'Etat par 28 000 voix contre 19 000 à M. Ceppi. M. Moine a réuni sur son nom la majorité des voix du Jura et de l'ancien canton. La Société des Instituteurs bernois présente ses félicitations à M. le conseiller d'Etat Moine.

Caisse d'assurance des Instituteurs bernois

Communications à nos membres

Les questions compliquées qui se posent au sujet de l'adaptation de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois à l'assurance-vieillesse et survivants fédérale n'ont pas pu être mises au point pour cause de maladie du directeur de la caisse. La commission d'administration n'est donc pas en mesure de soumettre déjà maintenant des propositions définitives à nos membres. La discussion des propositions faites par le directeur n'est pas encore close.

Nos membres seront renseignés le plus tôt possible et, en outre, ils auront la possibilité de se prononcer à ce sujet lors de l'assemblée des délégués et des assemblées de districts.

En même temps nous portons à votre connaissance que la commission d'administration a décidé dans sa séance du 10 juin 1948 de renvoyer l'assemblée des délégués à la fin de l'automne.

Le directeur: *Alder.*

DIVERS

De belles et saines vacances pour la jeunesse. Cet été, comme les autres années, le service de vacances pour la jeunesse de Pro Juventute veut procurer à des jeunes de chez nous la possibilité de passer de belles et enrichissantes vacances dans une des régions de notre pays parlant une autre langue que la leur, voire à l'étranger, et leur permettre de découvrir et d'estimer les us et coutumes de ses habitants.

Ce service ne procure pas seulement des places de vacances, il s'occupe surtout d'organiser des échanges, et ne recommande que les places qui ont été soigneusement contrôlées. Il organise aussi des voyages collectifs en France, Danemark et Angleterre. Les intéressés peuvent s'adresser au Service de vacances pour la jeunesse, Seefeldstrasse 8, Zurich 8, qui fournit son programme et des listes de bonnes places de vacances.

De généreuses vacances. Nous connaissons de nombreuses familles de petits paysans de la plaine et de la montagne qui se trouvent dans une situation difficile. Ici, la mère est surmenée ou malade; là, elle devrait absolument faire un séjour de repos; ailleurs encore, hélas! elle n'est plus. Mais la famille compte trois, quatre ou six enfants; le père ne peut engager une aide, car ses ressources ne le lui permettent pas. Il est peut-être malade lui-même et tout le travail de l'étable et des champs retombe sur la mère qui se trouve à la limite de ses forces.

C'est pourquoi Pro Juventute cherche un certain nombre de jeunes filles qui désirent consacrer une part de leurs vacances d'été à l'une de ces familles nombreuses et dans le besoin. Les inscriptions sont reçues avec reconnaissance par Pro Juventute, Aide de stagiaires aux paysannes surmenées, Seefeldstrasse 8, Zurich, qui fournit sur demande tous renseignements.

Surabondance d'articles et manque de place dans « L'Ecole Bernoise ». Il y a actuellement un grand nombre d'articles à publier dans « L'Ecole Bernoise ». Les circonstances ne permettent guère d'augmenter le nombre des pages, et les recettes qui nous proviennent des insertions étant indispensables, des retards dans la publication des articles ne peuvent être évités. Nous prions les auteurs ainsi que nos lecteurs de prendre en considération ces conditions particulières.

Rédaction et commission de gestion.

Aphorismes en vrac

Il naît toujours des enfants et chaque génération recommence le monde.

Les deux phases de l'éducation: apprendre d'abord, puis désapprendre et être soi-même.

La vérité, c'est quelque chose à conquérir; le programme d'enseignement quelque chose à répéter.

Il y a de petites vertus qui nous empêchent d'en avoir de grandes: l'obéissance qui engourdit l'esprit d'initiative, le fétichisme de l'exactitude qui tue la fantaisie et émousse le sens du relatif, le souci d'une justice distributive qui exclut l'amour.

Le métier du pédagogue: rendre claires, des choses qui ne le sont pas.

Il ne s'agit pas d'avoir l'esprit meublé, il s'agit d'avoir l'esprit juste.

Quand le maître ne sait pas ce qu'il veut, il y a toujours un élève qui le sait pour lui.

C'est en parlant qu'on découvre sa propre pensée. Chaque maître d'école en a fait l'expérience.

Les punitions ne corrigent pas ceux qui les reçoivent et qui les font; elles donnent en revanche beaucoup de satisfaction à ceux qui les infligent.

Croire qu'il a été lui-même un élève remarquable, ne porte pas un pédagogue à l'indulgence.

Trop de logique durcit le cœur. Trop de cœur gâte l'esprit.

La question n'est pas d'être à la tête d'une classe idéale, mais d'être soi-même l'idéal d'une classe.

Combien d'élèves paraissent bêtes par peur de l'être!

Jacques Mairens.

BIBLIOGRAPHIE

Doris Wild, **Les Icones.** Art religieux de l'Orient. Collection Orbis Pictus I. Un volume de 56 pages, format 15 × 21 cm, avec 22 planches en couleurs, Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 4. 20.

Une nouvelle collection d'art vient de voir le jour; elle s'annonce sous la forme de petits ouvrages fort bien présentés. Le titre général de « Orbis Pictus » indique qu'ils s'étendront à des sujets très divers qui seront autant de reflets de la culture et du monde. Le premier volume paru est consacré aux Icones dont il explique l'origine et la place dans l'histoire de l'art. Il nous apprend aussi dans quels centres elles furent créées. Leur valeur est avant tout spirituelle; et si cet art est dans l'ensemble un peu rigide et monotone, il faut reconnaître que la plupart des icones dégagent un incomparable rayonnement et une impression de sévère grandeur. Elles ont leurs thèmes déterminés, empruntés en majorité au Nouveau Testament, ainsi qu'on le verra en contemplant les magnifiques planches qui font la beauté de cet ouvrage. On y a en effet reproduit 22 icones datant du XIVe au XIXe siècle, inconnues jusqu'ici. Les planches, en regard de chacune desquelles il y a un texte explicatif, donnent une parfaite idée de ce qui fut produit dans ce domaine par les différentes écoles et couvents d'Orient. Tous les amateurs d'art prendront un plaisir exceptionnel à considérer ces merveilleuses images aux riches couleurs, empreintes à la fois de naïveté, de noblesse et d'élégance. Voici donc un précieux petit livre qui augure bien de la collection.

Beecher-Stowe. **La Case de l'Oncle Tom.** Adapté de l'anglais. Un volume de 244 pages, 14 × 19, avec 8 hors-texte de M. Vidoudez, relié sous couverture en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 6.50.

L'histoire du pauvre Tom est trop connue pour qu'il soit nécessaire de la raconter. Ce que l'on sait moins ce sont les circonstances dans lesquelles est né ce livre admirable. Harriet Beecher-Stowe le composa en 1852, d'après les souvenirs et les impressions que lui laissa le spectacle de la vie et du trafic des esclaves noirs d'Amérique. Elle avait épousé un fervent abolitionniste qui dut se réfugier dans les Etats de l'Est où elle le rejoignit. Quand parut un décret ordonnant la restitution des esclaves fugitifs, elle s'indigna et prit la plume. Mais, au lieu d'écrire un traité ou un plaidoyer, elle fit un roman qui eut un immense retentissement, arracha bien des larmes et souleva la conscience universelle. Et, parce qu'elle sut faire de ce conflit local une affaire de cœur, son livre a survécu aux atteintes du temps. Il n'y a donc rien d'étonnant à le voir toujours reparaître. L'édition qui vient de sortir de presse pour figurer dans la Nouvelle collection illustrée pour la jeunesse est certainement une réussite. Grands et petits auront ainsi l'occasion de relire cette belle histoire, peut-être un peu idéalisée, mais qui n'en remplit pas moins son but: incliner les hommes au respect de la personne humaine, à quelque race, à quelque classe qu'elle appartienne et montrer qu'on ne saurait être chrétien sans être en même temps charitable envers les malheureux. Le texte de cette nouvelle édition d'une agréable présentation, a inspiré à Marcel Vidoudez 8 dessins en hors-texte remarquablement stylisés.

J. Dessoulavy, **Deuxième étape.** Pour devenir un éclaireur de première classe. Un volume broché avec de nombreuses illustrations. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 3. 75.

Faisant suite à « Première Etape », voici un guide qui rendra de grands services à l'éclaireur et lui aidera à passer ses épreuves de « première classe ». Il lui rappelle la loi, sa promesse, et lui apprend une foule de choses dans tous les domaines, en lui relatant de petites expériences vécues et bien propres à lui faire comprendre quelle doit être sa position dans la vie.

Kurhaus Bäregghöhe

Telephon 45 (035)
im Emmental, 5 km von Langnau, 1/2 Stunde von Trubschachen, 920 m über Meer. *Beliebtes Ausflugsziel* für Vereine und Schulen. Ruhiger, prächtig gelegener *Ferienort*. Gepflegte Küche. Prospekte. Pensionspreis Fr. 10.–. *M. Wolfensberger und F. Tanner*
111

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das ideale 136

Strandbad Biel

Einheitspreis pro Schüler 10 Rp.
A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea-Room

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im
92

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telephon 21894
Mit höflicher Empfehlung: **Otto Rindlisbacher**

131
Brusino-Arsizio am Luganersee

HOTEL ZAPPA

direkt am See, vis-à-vis Morcote. Schöne Zimmer, fliessendes Wasser, Garten, Sonnenterrasse, vorzügliche Küche. Spezialarrangement. Prospekte durch das Hotel **Tellini**, Besitzer

Eggishorn . Hotel Jungfrau

Beliebter Ausflug für Schulen Eggishorn – Märjelensee, Aletschwald
101 **Familie Emil Cathrein**

144
Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen: Engelberg–Meiringen, Brünig–Melchtal. Bestgeeignetes Haus für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Prospekte und Auskünfte auch für Tourenarrangement (Titlis usw.) durch **Fam. Immer**, Bergführer. Telephon Nr. 5 50 oder Meiringen Nr. 35

121
Hotel und Kurhaus Griesalp

Kiental (1500 m über Meer). Ausgangspunkt für die bestbekannten Passübergänge *Hohtürli* und *Sefinenfurgge*. Zahlreiche Hochtouren. Massenlager. Mässige Preise für Verpflegung. Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens *P. Kummer*, Direktor. Tel. 8 11 06

Guggisberg
1118 m über Meer
HOTEL STERNEN

Guggershörnli
1296 m über Meer
Schönes Ausflugsziel für Schulen und Vereine

Angenehmer Ferienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Selbstgeräuchertes. Telephon 9 27 55. Prospekt durch **Familie H. Schwab-Gysi** 85

Hotel Grimsel Hospiz

1960 m über Meer. Das bekannte, bestgeführte Passhotel mit 400jähriger Tradition. 100 Betten in Zimmern mit fliessendem Wasser und elektrischer Heizung. Matratzenlager für zirka 100 Personen. Grosse Restaurationsräume. Terrasse. Spezialpreise für Schulen, Gesellschaften und Vereine. Prospekte und Auskunft durch die Direktion 106

Für Schulreisen empfiehlt sich 160

Pass-Hotel Grosse Scheidegg

Spezialpreise für Schulen und Vereine. Beste Verpflegung. Massenquartiere. **F. Burgener-Brawand.** Telephon 32209

INTERLAKEN, Familienhotel St. Gotthard

am Hauptbahnhof. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Gepflegte Küche und Keller. Für Schulen und Vereine sehr günstig gelegen. Zeitgemässe Preise. Unter persönlicher Leitung: **Fam. Beugger**

Interlaken, Hotel Eintracht

Grosser, schattiger Garten, prima Küche, mässige Preise
142 **A. Weingart-Achermann.** Telephon 83

JAUN Hotel zum Wasserfall

(Freiburg). Am Fusse des Jaunpasses. Altbekanntes, bewährtes Gasthaus. Bevorzugter Ferien- und Ausflugsort
182 **Albert Cottier.** Telephon 3 35 06

Hotel Alpenrose, Kandersteg

empfiehlt sich der werten Lehrerschaft sowie Schulen und Vereinen bestens. Gute, reichliche Verpflegung
139 **Familie Rohrbach.** Telephon 8 20 70

BERGHAUS KLIMSENHORN PILATUS

Ideale Schülerwanderung. Massenlager. Mässige Preise. Anfragen an
Hotel Pilatus, Alpnachstad
Familie Müller-Britschgi, Telephon 7 10 04 97

Lenk, Hotel Sternen

Berner Oberland. Reichhaltiges Exkursionsgebiet. Unter der Lehrerschaft bekanntes, gutgeführtes Haus. Mässige Preise.

Telephon 9 20 09 156 **Familie J. Zwahlen-Bächler**

LANGNAU i. E.

Das feine Zvieri in der **Konditorei Hofer-Gerber**

Saal . Terrasse Bernstrasse . Telephon 55 108

Murten **Bad-Wirtschaft « Bädli »**

168

Direkt am See. Eigene Badeanstalt, Spielwiese, Sandplatz, Ruderboote. Billige Zvieri und Mittagessen. Idealer Platz für Schulen und Vereine.

Telephon 7 23 38 **Geschwister Grundmann**

Murten, Hotel Enge

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten. Mässige Preise

147 Besitzer: **E. Bongni,** Küchenchef. Telephon 7 22 69

Murten, Hotel Schiff

Direkt am See; grosser, schattiger Restaurationsgarten und Räumlichkeiten für Schulen und Gesellschaften. Parkplatz

143 Besitzer: **Familie Lehmann-Etter.** Telephon 7 26 44

Hotel Oeschinensee

141

eine Fußstunde von Kandersteg oder 20 Minuten von der Sesselbahn, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Mässige Preise. Pension Fr. 11.–. **David Wandfluh.** Tel. 8 20 10

RÜTTENEN bei Solothurn

Restaurant zur Post 171

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri.

Telephon (065) 2 33 71 **Familie Allemann-Adam**

THUN **HOTEL BLAUKREUZHOF**

Alkoholfreies Restaurant 117

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten.

Telephon (033) 2 24 04. Kein Trinkgeld

Wengen

153

Hotel Eiger und Bahnhof-Buffet

Geeignete Lokalitäten für Schulen und Vereine. Rasche Bedienung. Komfortables Haus. Pension ab Fr. 14.–. Verlangen Sie Offerte und Prospekt

Besitzer **Familie Fuchs-Käser.** Telephon 45 26

Hotel-Inserate

werden auch Ihnen von grossem Nutzen sein !

DRAHTSEILBAHN

Interlaken-Heimwehfluh

Der ideale, in kürzester Zeit erreichbare Aussichtspunkt Interlakens. Umfassendes Panorama. Restaurant und herrliche, gefahrlose Picknick-Plätze speziell für Schulen. Schüler-Retourtaxe 35 Rp.

90

NIESENKULM

das beliebte Ausflugsziel

PROSPEKTE DURCH DIE BETRIEBSDIREKTION DER NIESENBAHN, MÜLENEN

116

ALPHA
DIE SCHWEIZERFEDER
DES SCHWEIZERSCHÜLERS
welche Sie
durch Ihren Papeteristen
beziehen können
93

Tierpark und Vivarium Dählhölzli . Bern
Überall
Jungtiere
56

Hanna Wegmüller
200
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Das Lysser-Ferienheim
177
« Doldenhorn » ob Frutigen (950 m über Meer), sonnig und ruhig gelegen, mit 50 Betten, könnte vom 18. August bis Mitte September dieses Jahres an eine **Ferienkolonie vermietet** werden. Für ferienbedürftige Kinder ein idealer Aufenthaltsort.
Auskunft erteilt
Frau Dr. Oppliger, Lyss. Telephon (032) 8 42 07

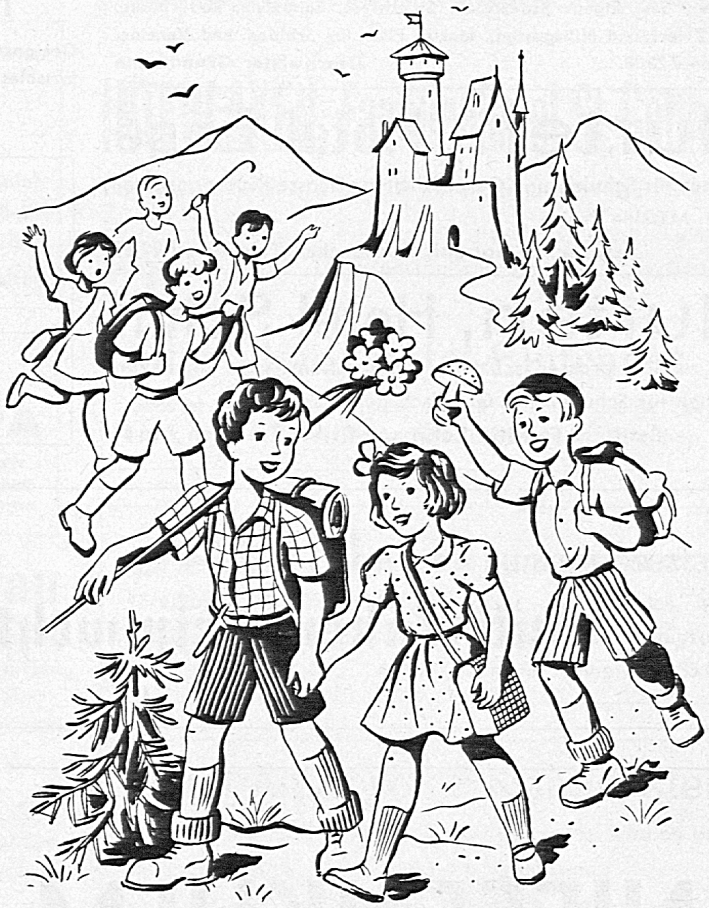
Französischer Ferienkurs
173
Neuveville
am Bielersee
Ecole supérieure de commerce
für Töchter und Knaben
12. bis 31. Juli. Verschiedene Stufen für Sekundar-, Handelsschüler, Gymnasiasten. Bildung des Ohres, Gewandtheit im Ausdruck, Konversation, Wassersport, Tennis, Ausflüge usw. Preis Fr. 60.–
Auskunft durch die Direktion der Handelsschule

SCHULBLATT-INSERATE VERHELFEN IHNEN ZUM ERFOLG

SCHULREISE IN SICHT.
Schon Wochen im voraus raten und planen die Kinder. Auch die Mutter macht mit: fürs leibliche Wohl ist gesorgt dank Ovo Sport.

OVO SPORT
stärkt augenblicks

Es schmeckt vorzüglich, ist äusserst nahrhaft, sehr leicht verdaulich und erst noch billig.



Gleich gut zum Essen und zum Trinken. Nur im Wasser auflösen. Zwillingspackung 61 Rappen. Überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A. G., BERN
Sd. 52